

Rede zur Preisverleihung und Laudatio – 1. Preisverleihung des „Diotima-Ehrenpreises der deutschen Psychotherapeutenschaft“

Das Berufsbild des Psychotherapeuten ist nicht in Stein gemeißelt. Im Gegenteil, es unterliegt einer steten Veränderung. Dies ist für einen relativ jungen Heilberuf, wie es die Psychotherapeuten sind, kein einfacher Prozess. Was brauchen wir, um den Anforderungen einer sich immer schneller wandelnden Gesellschaft, eines sich wandelnden Krankheitspanoramas und eines sich wandelnden Gesundheitssystems gerecht zu werden? Wie verändert der therapeutische Fortschritt unsere tägliche Arbeit und damit die Anforderungen an jeden Einzelnen? Was ist der unverzichtbare Kernbereich psychotherapeutischen Handelns?

Als Psychotherapeuten wissen wir, dass Menschen Identität im Prozess von Integration und Abgrenzung immer wieder neu entwickeln und erarbeiten. Psychotherapeuten arbeiten auf der Grundlage vielfältiger Verfahren und Zugangsweisen, die sich auch in unterschiedlichen Sprechweisen äußern. Für unseren Beruf ist die Herausbildung einer gemeinsamen Identität ein konfliktreicher Prozess von Abgrenzung und Dialog. Wir sind heute hier, um das Gelingen dieses Prozesses zu würdigen – nämlich den Schritt von einer Negativ-Identität des nicht ärztlichen Psychotherapeuten – zu einer gemeinsamen Identität: der Profession, die auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse mit psychischen Mitteln Heilkunde ausübt mit dem Ziel, Krankheiten vorzubeugen und zu heilen, Gesundheit zu fördern und zu erhalten und Leiden zu lindern.

Innovation kann Angst machen vor allem dann, wenn eine Profession nicht über ausreichend Selbstgewissheit verfügt. Wenn der Kernbereich der psychotherapeutischen Tätigkeit – also die gemeinsam entwickelte Identität – nicht klar erkennbar ist und bleibt. Dieses Bewusstsein einer gemeinsamen Identität müssen wir pflegen. Es ermöglicht uns, künftige Entwicklungen im Gesundheitssystem mitzuprägen, Innovationen mitzugestalten, ohne zu vergessen, wer wir sind.

Auf eine gemeinsame Identität müssen wir uns stetig neu besinnen. Wir werden immer wieder miteinander ringen müssen, was genau sie ausmacht. Dafür sind Erfahrungen und Vorbilder hilfreich, Menschen aus unserer Mitte, die sich besonders um

die Psychotherapeutenschaft und um die Versorgung psychisch kranker Menschen verdient gemacht haben. Wir wollen künftig jährlich mit dem Diotima-Ehrenpreis der deutschen Psychotherapeutenschaft Menschen ehren, die exemplarisch für das stehen, was Psychotherapeuten sind, was sie für psychisch kranke Menschen leisten können und wie sie ihre eigene Profession verstehen.

Ich habe nun die Ehre, Ihnen unseren ersten Preisträger zu nennen. Wir erinnern uns alle an **Detlev Kommer** – den ersten Präsidenten der Bundespsychotherapeutenkammer. Er hat die Gründung und den Aufbau der Bundespsychotherapeutenkammer mit unermüdlichem Einsatz und großem strategischen Weitblick vorangetrieben. Er hat die Strukturen geprägt, in denen wir uns heute bewegen.

Detlev Kommer war im besten Sinne ein Querdenker und hat mit seinen Positionen und Konzepten immer wieder Anlass gegeben, intensiv über Selbstverständnis und den Weg der Profession zu streiten. Er hat als Präsident der BPTK in einer verbands- und kammerübergreifenden Position gearbeitet. Er hat unermüdlich dafür geworben, dass die Psychotherapeutenschaft zu gemeinsamen Positionen findet. Detlev Kommer wusste, dass der Weg zum Erfolg dem Motto folgen muss: Nicht der kleinste gemeinsame Nenner, sondern unterschiedliche Beiträge zu einem gemeinsamen Ziel, viele Musiker – ein exzellentes Orchester. Das war zu Beginn der Arbeit der Bundespsychotherapeutenkammer keine Selbstverständlichkeit. Es war mir und dem gesamten Vorstand der BPTK ein besonderes Anliegen, dass Detlev Kommer der erste Preisträger des Diotima-Ehrenpreises der deutschen Psychotherapeutenschaft wird. Wir freuen uns sehr, dass seine Kinder, Valérie, Jérôme und Marcel Kommer heute hier sind, um den Preis für ihren Vater entgegenzunehmen. Ich darf nun alle drei zu mir bitten, um Ihnen den Preis zu überreichen.

Und ich freue mich nun, die nächste Preisträgerin zu begrüßen: Annelies **Arp-Trojan**. Annelies Arp-Trojan war von 1990 bis 1996 Vorsitzende der VAKJP, der Vereinigung analytischer Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten. Sie hat in ausgesprochen bewegten Zeiten für die Etablierung des Heilberufs des Kinder- und

Jugendlichenpsychotherapeuten gekämpft. Mit besonderem viel Herzblut hat sie sich dafür eingesetzt, dass der Zugang zur Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie über einen pädagogischen Grundberuf möglich ist. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen lernte sie früh kennen. Vor ihrem Studium der Sozialpädagogik machte sie eine Ausbildung zur Erzieherin. Ihre fachliche Erfahrung gab sie als Dozentin und Supervisorin am Michael-Balint-Institut an andere weiter.

Annelies Arp-Trojan engagierte sich schon als Ausbildungskandidatin berufspolitisch – sie war Vertreterin der Ausbildungskandidaten und Bundeskandidatensprecherin. Identität war eines ihrer Themen – sie engagierte sich für die Identität der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten und prägte diese während ihrer langen berufspolitischen Tätigkeit entscheidend mit. Ihre Begabung für politische Arbeit kommt nicht von ungefähr. Sie stammt aus einer Familie mit politischer Tradition. Ihr Vater war überzeugter und aktiver Sozialdemokrat. Sie selbst war in ihrer Jugend im Vorstand der Jungsozialisten aktiv. Politik liegt ihr sozusagen im Blut. Es freut mich sehr, heute Deine Verdienste zu würdigen, und ich möchte Dich zu mir bitten.

Es freut mich ganz besonders, heute einen alten Weggefährten, den langjährigen Präsidenten der Deutschen Psychotherapeutenvereinigung, den Diotima-Ehrenpreis der deutschen Psychotherapeutenchaft zu überreichen: **Hans-Joachim Schwarz** hat sich über zwei Jahrzehnte für eine angemessene Stellung der Psychotherapeuten im Gesundheitssystem eingesetzt. Leitmotiv seiner Berufstätigkeit als damaliger Klinischer Psychologe und seines berufspolitischen Engagements war die bestmögliche Versorgung von Patienten auf wissenschaftlicher psychologischer Grundlage. Für dieses Ziel hat er sich unermüdlich eingesetzt und so immer mehr MitstreiterInnen im Beruf, aber auch Unterstützung bei Krankenkassen und Politikern gefunden. Sehr früh hat er die Notwendigkeit und die rechtlichen Möglichkeiten durch die Schaffung eines eigenständigen Heilberufs des Psychotherapeuten erkannt. Ich erinnere an die sozialgerichtlichen Verfahren Ende der 1970er Jahre, die schlussendlich zu einer Infragestellung des Delegationsverfahrens durch das Bundesverfassungsgericht geführt haben. Dadurch wurde die Notwendigkeit einer politischen Regelung deutlich. Hans-Joachim Schwarz hat sich um die Profession verdient gemacht. Sein

Beispiel kann uns alle darin bestärken, dass weit entfernt erscheinende Ziele mit einer langfristigen Strategie erreicht werden können – wenn man das gemeinsame Ziel bei allen Unterschieden und Konflikten unbeirrt und verlässlich verfolgt, im Dialog und in der Zusammenarbeit mit allen, die das Ziel unterstützen. Es freut uns, Dir heute den Diotima-Ehrenpreis überreichen zu können, und ich darf Dich zu mir auf die Bühne bitten.

An der Entwicklung des Berufsbilds des Psychologischen Psychotherapeuten und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten haben viele, die ich heute hier sitzen sehe, mitgearbeitet. Viele haben ihren Beitrag dazu geleistet, dass für unsere Patienten und für die Gesundheitspolitik klar erkennbar wurde, was ein Psychotherapeut ist. Manche haben in besonderer Weise am eigenen Leib erfahren, wie der Entwicklungsprozess zu dieser Identität abgelaufen ist und wie schwierig es war – gerade auch in Abgrenzung zu anderen Gesundheitsberufen – zu definieren, was genau ein Psychotherapeut ist. Ich freue mich, **Professor Dr. Hans-Volker Werthmann** – uns allen als langjähriger Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Psychoanalyse, Psychotherapie, Psychosomatik und Tiefenpsychologie (kurz DGPT) bekannt – den Diotima-Ehrenpreis der deutschen Psychotherapeutenchaft zu verleihen. Bereits in den 1970er Jahren entwickelte er eine Zusatzweiterbildung für Psychologen in tiefenpsychologisch-fundierter Psychotherapie. Er tat das, lange bevor die Ausbildung in Verfahren zur Approbation und Krankenkassenzulassung führte. Er war als erster Psychologe Ende der 1980er Jahre Vorsitzender der DGPT. Das war damals keinesfalls eine Selbstverständlichkeit. Sein Amt setzte ein klares Verständnis dazu voraus, was Psychotherapie ist – was Gemeinsamkeiten und Unterschiede Psychologischer und ärztlicher Psychotherapeuten sind. Identität entsteht auch durch Abgrenzung. Dabei war sein besonderer Verdienst, dass er ausgleichend und integrierend gewirkt hat – vielleicht gerade in Kenntnis der Unterschiede und Grenzen. Herr Professor Werthmann, ich darf Sie auf die Bühne bitten.